

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 147.

Freitag, den 26. Juni 1914.

71 Jahrgang.

Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals.

Erhöhung der Schlagfertigkeit unserer Flotte. Kiel, 24. Juni.

Ein großes Werk, die beträchtliche Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, ist vollendet und heute in feierlicher Weise durch den Kaiser dem Verkehr übergeben worden. Der Kanal mußte notwendig erweitert werden, da er den Größenabmessungen unserer heutigen Großkampfschiffe nicht mehr gewachsen war und damit seine strategische Bedeutung ganz bedenklich herabgemindert war. Das brachte Staatssekretär Dr. Delbrück in seiner Ansprache an den Kaiser deutlich zum Ausdruck, indem er

Eurer Majestät melde ich, daß der Erweiterungsbaue des Kaiser-Wilhelm-Kanals so weit fertiggestellt ist, daß die Großkampfschiffe Eurer Majestät den Kanal leicht passieren können. Vor allem aber wird der Kanal die Sicherheit des Reiches und von der Dürftigkeit des deutschen Volkes, die noch nie verlangt hat, wenn es die Sicherheit und Größe des Vaterlandes gilt.

Darauf passierte der Kaiser an Bord der „Hohenlohe“ die Soltauener Schiffe. Aus Anlaß des Erweiterungsbaues verließ der Monarch zahlreiche Ausstellungen, u. a. dem Staatssekretär Delbrück den Orden der preussischen Krone; dem Generaloberst von Bülow den Reichsamt des Innern und Admiral von Holtendorff den Kronenorden 1. Klasse. Der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Erzellenz wurde verliehen dem Direktor im Reichsamt des Innern von Jomiqueres (Berlin).

Landesverräter überall!

Spieler im Osten und Westen. Berlin, 24. Juni.

Bei der schiefen Verhaftung eines Beamten einer Postamtverwaltungsbehörde handelt es sich um den Feldwebel von der 1. Ingenieur-Inspektion. Die Angelegenheit hat übrigens einen größeren Umfang angenommen, wie aus dem Bericht, daß in der gleichen Sache in Dresden ein Dr. Blumenthal verhaftet wurde.

Die Personalien des Blumenthal sind noch nicht einsehbar festgestellt, man glaubt, daß es sich um einen russischen Namen handelt. Dieser und Bohl haben zu dem Russlands vollendete Spionage verübt, wofür das Reichsamt der Justiz unter Umständen lebenslängliche Haftstrafe vorseht. Gleichzeitig meldet auch die Postamtverwaltungsbehörde hierher, daß es ihr gelungen ist, in Düsseldorf einer großen Landesverratsaffäre auf die Spur zu kommen. Es soll wertvolles Material an eine fremde Macht geliefert worden sein. Drei Personen wurden bereits verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor. Nähere Einzelheiten werden über die Angelegenheit von der Polizei vorläufig nicht bekanntgegeben.

Abdankung des Königs von Serbien.

Berlin, 24. Juni. Aus London kommt die vom „Bureau Reuter“ veröffentlichte nachstehende Meldung aus Belgrad. König

Peter habe zugunsten des Kronprinzen Alexander abgedankt, eine alsbald erscheinende Proklamation werde diesen Entschluß kundgeben und mit Gesundheitsrückichten begründen. Das hiesige offizielle „Boski-Bureau“ ist dagegen der Ansicht, es handle sich bei der Nachricht nur um ein Mißverständnis. König Peter habe lediglich für die Zeit seines Kurzaufenthalts in Braniša dem Kronprinzen die Regierungsgeschäfte übertragen.

Bismarcks Schatten.

Kaiser Wilhelms Rede an Bord der „Victoria Luise“.

Es hat kaum je einen Monarchen gegeben, der so verehrt worden ist wie Kaiser Wilhelm I., der Reichsvater; und doch hat er als Prinz von Preußen einst für längere Zeit das Land verlassen müssen, weil er verkauft wurde. Sein Enkel Kaiser Wilhelm II. nähert sich jetzt den Jahren, in denen sich Herrscher und Volk eingelebt zu haben pflegen, und trifft immer wieder den Ton, der auf die Volksseele eingestimmt ist; auch er hat lange Jahre auf diese Übereinstimmung warten müssen.

Wie sehr schieden sich die Meinungen, als seinerzeit die Trennung des Kaisers vom Fürsten Bismarck erfolgte. Die Ansichten beider Männer über die Entwicklung der inneren Politik standen im Gegenüber zueinander. Fürst Bismarck war auf seine alten Tage der gewaltige Tatmensch geblieben, der Mann von Blut und Eisen, aber auch Besinnung geworden; er hielt nur einen gewaltsamen Ausweg aus den inneren Schwierigkeiten für möglich, als er in den letzten Jahren keine Mehrheit im Reichstage mehr sicher zur Verfügung hatte und nur mit Unterstützung des Zentrums überhaupt regieren konnte, während die Sozialdemokratie gleichzeitig mächtig emporkam. Er meinte, das werde und müsse zur Katastrophe führen, zum Straßentamp. Darum hielt er nichts von der vom Kaiser einberufenen internationalen Arbeiterkongresskonferenz von 1890. Es sei zu spät für soziale Mitarbeit.

Man wird die Sozialdemokratie nicht totreformieren können, aber man wird eines Tages genötigt sein, sie totzuschicken!

So der eiserne Kaiser. Der junge, gläubige hoffnungsvolle Kaiser Wilhelm aber erwiderte:

„Ich kann meine Regierung nicht damit einleiten, daß ich ein Blutbad unter meinem eigenen Volke anrichte!“

Diesen unüberbrückbaren Gegensatz hat erst die spätere Geschichtsschreibung aufgehoben, er war in jenem Jahre, da Bismarck sein Amt verließ, in der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt; ebensowenig wie der Gegensatz auch in der Auffassung über auswärtige Politik. Infolgedessen stellten sich die vielen Kreise leidenschaftlich auf die Seite Bismarcks gegen den Kaiser. Dieser aber hielt straff seinen Kurs und fand gelegentlich auch scharfe Worte, um seinen Standpunkt zu wahren.

Die Nachwirkungen jener Tage hielten lange an, sie zergingen auch nicht ganz durch die von Kaiser Wilhelm im Jahre 1895 vorgenommene besondere Ehrung Bismarcks. Aber sie weichen jetzt endlich, weil man erkannt hat, daß der Monarch einst nicht anders handeln konnte, und weil er selbst alles tat, um das Gedächtnis des großen Kanzlers aufrecht zu erhalten. Von ihm, dem Kaiser, stammt die Namensgebung des neuesten Riesendampfers der Dapag: „Bismarck“. Und jetzt in seiner Rede beim Festmahl an Bord der „Victoria Luise“ anlässlich der

Regatta auf der Unterelbe hat er sich ganz im Sinne aller national empfindenden Kreise zu Bismarck bekant und den Stapellauf dieses Dampfers „in bezug auf die Stimmung aller Zuschauer“ einen besonderen nationalen Festtag genannt, an dem alles wie Schlafen an uns herabgefallen sei, der Reiz, die Kleinlichkeit, die täglichen Kämpfe. Die Zeit der großen Männer sei vor uns aufgetreten. Und nun müssen wir so handeln, daß es wirklich von uns heißen könne: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!

In diesem Augenblick haben aller Herzen höher geschlagen. So ist die Kieler Kaiserrede unter den vielen, die wir kennen, auch von besonderer historischer Bedeutung. Wenige Jahre nach dem sogenannten Novembersturm erklingen diese Harmonien. Und wir meinen: nun wird es seinen Niederschlag mehr geben können!

In die Freude, diesen Moment miterleben zu dürfen, mischt sich aber auch herbe Dankbarkeit. Der Kaiser hat trotz vieler Enttäuschung durchgehalten. Er hat nie an seinem Volke verzweifeln wollen. Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In dem Versuch der englischen Kriegsschiffe in Kiel erblickt das angesehenere Londoner „Daily Chronicle“ einen wesentlichen und willkommenen Beweis für die Festigung der Beziehungen zu Deutschland und fährt dann fort: „Wir, die wir ständig für bessere englisch-deutsche Beziehungen gekämpft haben, können die Ereignisse nur mit tiefer Befriedigung verzeichnen. Eine solche Mission ist eine vortreffliche Aufgabe für unsere Flotte und wir können uns keine bessere denken. Wir hoffen, daß der persönliche Verkehr unserer Offiziere und Mannschaften mit denjenigen der großen deutschen Flotte das Gefühl persönlicher Achtung fördern möge, das häufig so viel zu dem gegenseitigen guten Willen zwischen den Nationen beiträgt.“

+ Zur Bekämpfung des Handels mit ausländischen Orden hat die Handelskammer in Chemnitz an das sächsische Ministerium eine Eingabe gerichtet, indem sie gleichzeitig auf einen neuen Vorfall hinweist. Ein Graf Schimmelmann aus Berlin-Wilmersdorf hatte nämlich einem dortigen Industriellen einen Balkanorden in Aussicht gestellt, wenn er für das „Rote Kreuz“ jenes Staates mehr als fünftausend Mark zeichnet. Die Handelskammer schreibt dazu: „Derartige Ansuchen werden zwar kaum jemals in einem unserer bezirksangehörigen Industriellen und Kaufleute, an die man sie zu richten wagt, Gegenliebe finden, schließen aber eine solche Herabwürdigung und Beleidigung des ganzen Fabrikanten- und Kaufmannstandes ein, daß sie unseres Erachtens nicht nur Preisgabe in der Öffentlichkeit durch die Presse verdienen, sondern auch ein Einschreiten der dazu berufenen Instanzen angezeigt erscheinen lassen. Das Ministerium bitten wir daher, zur Herbeiführung einer besseren Würdigung der von uns vertretenen Erwerbsstände und zur Bekämpfung derartigen Ordensschachers überhaupt geeignete Maßnahmen treffen und uns von dem Veranlassenen in Kenntnis setzen zu wollen.“

+ Die bayerische Abgeordnetenkammer hat einstimmig einen Antrag des Zentrums angenommen, nach dem die bayerische Regierung bei zuständigen Stellen des Reiches nachdrücklich darauf hinwirken soll, daß Bayerns Industrie

überreichte. Verlobten führte er die duftenden Blumen an die Lippen. Dann schloß er seine Augen und tat, als ob er schlief. In Wirklichkeit aber hing er seinen beglückenden Gedanken nach. Seine Phantasie malte ihm das bewunderte junge Mädchen in all seiner Schönheit und Anmut vor, und ein solches Jauchzen erhob sich in seiner Brust, während sich seine Finger mit zärtlichem Druck um die Stiele des ihm gewendeten Straußes legten. Dieser lebenswürdige duftige Gruß beseligte ihn um so mehr, als er ihm ganz überausend kam und er keines im stillen sein Mißgeschick, das ihr stolzes Herz erweicht und ihr ein wärmeres Interesse für ihn eingeschloß zu haben schien. Freilich, auf der anderen Seite verwünschte er seine Verwundung, die ihn nun, auf wer weiß wie lange Zeit, an das Zimmer bandte und ihn hinderte, morgen auf dem Lawn-Tennisplatz ihr Partner zu sein. Eine leise Unruhe regte sich in ihm bei dem Gedanken, daß der Baumeister morgen freies Spiel haben und ihr nach Herzenslust den Hof machen würde, während er an sein Schmerzenslager gefesselt war. Und zugleich mit dieser Besorgnis kam ihm die Erinnerung an die Umarmung, die er während der letzten offiziellen Kneipe mit Herrn Kusche getroffen hatte. In der weichen, ein wenig rührseligen Stimmung, in die ihn seine körperliche Schwäche und die ihm bewiesene Anteilnahme Fräulein Wredenlamms verlegt hatten, erdient ihm sein an der Kneiptafel gemachtes prächtiges Anerbieten als höchst ungemüht, ja fast als brutal, und heiße Befriedigung durchglühte ihn. Wenn sie's erfuhr, was mühte sie von ihm denken!

Der Gedanke quälte ihn so stark, daß er eine heftige Bewegung machte und ihm der Eisbeutel vom Kopfe rutschte. Sogleich sprang einer der anwesenden Kommilitonen auf.

„Nicht! Bist du wohl still liegen, Gravenhorst! Was hast du denn?“

„Wasser!“ stöhnte der Kranke. „Ich weiß nicht, mir ist so fürchterlich heiß.“

Der andere reichte ihm die Limonade, die der Arzt ihm gestattet hatte, und legte ihm den Eisbeutel wieder auf die Wunde. Gravenhorst aber schloß sich von einer brennenden Unruhe verzehrt.

„Wenn ich nur erst wieder auf könnte!“ griffte er. „Verwünscht, daß man hier liegen muß, während —“

Rheunania sei's Panier!

Wann aus dem Studentenleben von Arthur Japp. (Nachdruck verboten.)

5. Kapitel.

Am anderen Tage erschien in einer frühen Nachmittagsstunde Paul Berger ganz aufgeregt in der Wohnung seines Fräulein Wredenlamms. Die drei jungen Damen schienen eben im Begriff, einen Spaziergang anzutreten. In den Wänden des Studenten prägte sich ein Ausdruck von Ermüdung und Spannung aus; sein Antlitz aber glühte vor Eifer.

„Nun?“ fragte seine jüngere Kusine und sah ihn mit einer gewissen Spannung an.

„Nun?“ fragte er mit glänzend verlaufenem, befeuchteten und voller Gemühtung. „Unser Senior hat einen Kränzen ganz schön abgehoben. Er hat ihm einen Kränzen über Stirn, Nase und Lippen beigebracht bis zum Hals hinab — na, der Teufel wird noch lange daran

und die andere Mensur?“ forschte Alara Hellwig.

„Da haben wir allerdings Absurde erlitten, aber immerhin hat sich famos gehalten. Ich habe ihn nie vorher nicht anhaben sehen. Lange Zeit konnte ihm der Kränzen war der erste Blüthe. Wir jubelten schon und alle Teufel, ihn abzukuchen.“

„Alle drei Damen waren dem Bericht mit Aufmerksamkeit gefolgt; über Alara Hellwigs Gesicht senkte sich ein Schatten, und mit unruhigem Stirren ihrer Augen fragte sie: „Was denn schämst du?“

„Der Student nicht, seine Augenbrauen emporzuheben.“

„Stimmlich.“ Es ist 'n höllischer Schmiss über Schädel und Stirn. Ich habe die Nacht über bei ihm gewacht, um ihn mit Seemann zu waschen. Jetzt sind zwei andere bei ihm, die Eisblase darf nicht von seinem Kopfe. In der Nacht hat er sogar 'n bißchen phantasiert. Was er nicht durchsichselbst geschwätzt hat!“

Ein verlobter Seitenblick des Studenten glitt zu Fräulein Wredenlamms hinüber, in deren Wienen sich lebhaft Anteilnahme und ein aufrichtiges Mitgefühl ausdrückte. Alara Hellwig war sogar ganz blaß geworden, und mit zitternder Stimme fragte sie: „Ist denn Gefahr?“

„Ich glaube doch nicht“, verlegte der Gefragte und sah seiner Kusine mit Erstaunen und offenbarem Unbehagen in das verstörte Gesicht. „Solch ein Schmiss heißt doch wieder: du scheinst ja höllisch besorgt, Kusinchen.“

Das junge Mädchen errödete und stammelte verlegen: „Gewiß — er tut mir leid, der arme Herr Gravenhorst. Und wenn du doch selbst sagst, daß er Fieber hat.“

Paul Berger suchte mit den Achseln, und in dem Zwiespalt zwischen der Eifersucht, die er zu empfinden schien, und der Anteilnahme an dem Mißgeschick des Kommilitonen fand er nicht gleich eine Antwort. Da griff Hildegard Hellwig in das Gespräch.

„Alara hat ganz recht“, sagte sie. „Und es ist ganz natürlich, daß wir an dem Unglück Herrn Gravenhorsts, den wir als lebenswürdigen Gesellschaftler kennen, Anteil nehmen. Eine Kopfverletzung ist doch gewiß nicht unbedenklich. Hat er denn ordentliche Pflege?“

„Na gewiß! Zwei Kommilitonen sind immer bei ihm. Und alle paar Stunden sieht ein Mediziner nach ihm.“

Hildegard Hellwig sah ihre Schwester und deren Freundin an und sagte, sich dann wieder zu ihrem Vetter wendend: „Wenn du ihn wieder besuchst, drücke ihm doch unser Mitgefühl aus. Und wir wünschen ihm baldige Besserung. Er solle nur recht auf sich achten und wir hoffen ihn recht bald wieder auf dem Lawn-Tennisplatz zu sehen.“

Alara Hellwig nickte begeistert, mit glänzenden Augen, und Elise Wredenlamms gab ein überraschendes Zeichen ihrer Zustimmung und ihrer Anteilnahme, indem sie mit impulsiver Bewegung dem Studenten einen kleinen Strauß Maiglöckchen und Veilchen, den sie in der Hand hielt, mit den Worten reichte: „Grüßen Sie, bitte, Herrn Gravenhorst auch von mir und bringen Sie ihm diese Blumen als einen Ausdruck meines Wunsches baldiger Genesung.“

Noch an demselben Nachmittag richtete Paul Berger den Auftrag der drei Damen aus. Der Verwundete, der nur noch geringes Fieber hatte, griff mit freudiger Hand zu, als ihm der Kommilitone The Wredenlamms Strauß

Fischzucht im Billengarten.

Von Karl Khsper, Karlsdorf.

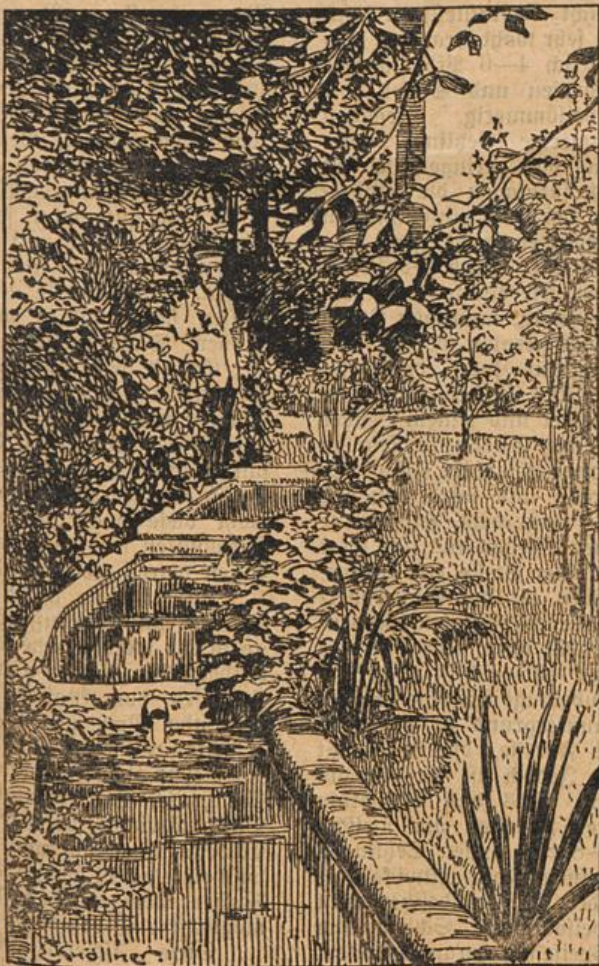
will ich haben? Wann ist die beste Aussetzzeit und in welcher Menge setze ich aus? 4. Wie füttere ich die Fische? 5. Wie schütze ich meine Anlage gegen Frost?

Zu 1. Bei der Anlage der Teiche ist darauf achtzugeben, daß das Gesamtbild des Gartens nicht gestört, sondern im Gegenteil gehoben wird. Da das Auge gern auf Wasseranlagen ruht, so ist dies bei einigem Nachdenken und einiger Geschicklichkeit leicht zu erreichen. Sind keine natürlichen Wasserlöcher, Teiche z. vorhanden, so muß man dieselben aus Zement mauern lassen. Hierbei ist ein Zusatz von Cerefit sehr zu empfehlen, welches das Bassin völlig wasserdicht macht und dadurch, daß man die Zementwände entsprechend dünner auführen kann, eine bedeutende Ersparnis bringt. Bei der Anlage ist darauf zu achten, daß die Bassins Zu- und Abfluß haben, d. h. ein leichtes Gefälle aufweisen. Ferner ist eine Ablaufvorrichtung anzubringen, die es ermöglicht, die Bassins völlig abzufischen, trockenlegen und reinigen zu können. Bei der Anlage mehrerer Bassins hintereinander (es ist notwendig jeder Fischart ein besonderes Bassin zuzuweisen) verbindet man die einzelnen durch schmale Gräben oder Rohre. Offenen Gräben ist der Vorzug bei größeren Strecken zu geben, um eine Sauerstoffaufnahme zu ermöglichen.

Wenn man Forellen halten will, so sind diese der Wasserzufuhrstelle zunächst einzusetzen. Ich habe 6 Bassins, davon die vier ersten mit Forellen besetzt sind und halten sich dieselben ausgezeichnet. Den Boden der Forellenteiche belegt man mit Kies und richtet durch liegende Blumentöpfe, Steinplatten u. a. m. Schlupfwinkel ein. Unter-Wasserpflanzen einzusetzen, empfiehlt sich sehr, dieselben bilden Sauerstoff.

In die Karpfen- und Schleibassins wirft man im Laufe des Frühjahrs und Sommers ab und zu etwas Hühner- und Stroh, welcher die Entwicklung von kleinen Lebewesen der Wasserfauna und Flora unterstützt. Außerdem ist durch vermehrte Aufschüttung von Sand und Erde an der Sonnenseite des Bassins dafür zu sorgen, daß den Fischen Gelegenheit gegeben ist, flaches, seichtes Wasser aufzusuchen, welches von der Sonne durchwärmt werden kann.

Zu 2. Die Wasserversorgung machte mir anfangs große Schwierigkeiten. Wasserleitungszufluß stellt



Eine Forellenzucht-Anlage im Billengarten zu Karlsdorf.

... wird der geschätzte Leser fragen: Fischzucht im ...
... sowohl, lieber Leser, und im folgenden ...
... werden, wie einfach dieses fast unwahrscheinliche ...
... Zur Einführung will ich kurz berichten, ...
... gekommen bin, in meinem Garten, der einschließ- ...
... einen Umfang von nicht ganz 1/2 Morgen ...
... im Kleinen anzulegen und sogenannter „Klein- ...
... werden.
... Sommerreisen im Gebirge hatte ich stets meine ...
... an dem lustigen Umbertummeln und fröhlichen ...
... Forellen in den Gebirgsbächen. Das pfeilschnelle ...
... einen, das kurze, rudartige Emporschwellen nach ...
... mich oft geraume Zeit an eine Stelle. Der ...
... in mir wach, dieses lebende Treiben in meinen ...
... Anlagen, um das graztöse Spiel dieser Schwalbe ...
... ständig vor Augen zu ...
... habe mir einige Exem- ...
... sie in meinen ...
... ein, der sich im ...
... Grundstückes ...
... war es mir nicht ...
... werden trotz dauernder ...
... länger als einen Monat ...
... Schlag wurde ich ...
... unangenehm, eher ange- ...
... ich mich nun ...
... ein wenig in die ...
... Sommer. Auf meiner ...
... Forellenzüchtereien, ...
... ein wenig in die ...
... nach meiner Rück- ...
... gut Teil Winte in ...
... machte mich an die ...
... gezieltes, Natürlich ...
... jetzt noch einige ...
... aber, aber es ging ...
... des „Deutschen ...
... Fischerei-Kursus ...
... zu Eberswalde, ...
... Herrn Prof. Dr. ...
... bin ich mit meinen ...
... ganz zufrieden. ...
... meiner Erfahrungen ...
... Anleitung zur ...
... im Billen- ...
... dem Entwurf ...
... ständige Kardinal- ...
... 1. Wie lege ich ...
... um den Fischen ...
... Bedingungen zu ver- ...
... stelle ich mir das ...
... Teiche Fischarten

sich zu teuer, wie ich durch einen Versuch festgestellt habe. In meinem Wohnsitz Karlsdorf kostet das cbm Wasser 30 Pf., und da der Wasserstrahl bei Anlage von Forellentassins Tag und Nacht laufen mußte, habe ich in $\frac{1}{4}$ Jahr ca. 100 Mk. Mehrverbrauch gehabt. Hat man also keine natürliche Wasserader zur Verfügung, so möchte ich folgende Anlage empfehlen, die sich bei mir ausgezeichnet bewährt hat.

In dem Keller meines Hauses habe ich ein eisernes Reservoir von ca. $\frac{1}{2}$ cbm Fassungsvermögen dicht unter der Decke anbringen lassen, um etwas Druck zu erhalten. Neben diesem Behälter ist eine Handflügelpumpe aufgestellt, die ca. 50 Liter in der Minute hebt. Die Abflusshöhre sind nach außen geführt und endigen in einen Hahnansatz, der nach Belieben eng und weit eingestellt werden kann. Als Sicherung befindet sich unter dem oberen Rande des Behälters ein zweites Rohr, um ein Überfließen zu verhüten. Das Reservoir wird täglich 3 mal gefüllt, was bei geringem Kraftaufwand jedesmal 8 bis 12 Minuten Zeit in Anspruch nimmt. Da ich etwas zur Korpulenz neige, ist mir das Pumpen eine angenehme und gleichzeitig gesunde Bewegung. Die Pumpe läßt sich jedoch auch schon von einem Kinde handhaben, da sie, wie schon bemerkt, nur geringe Anforderungen an die Muskelkraft stellt. Um für alle Fälle sicher zu gehen, habe ich die Wasserleitung bis ins Reservoir legen lassen, die jedoch bei mir nur äußerst selten in Anspruch genommen wird.

Mit dieser Anlage speise ich meine sämtlichen Bassins. Zuerst durchläuft das Wasser drei Forellentassins, dann läuft es in einem schmalen Graben in das 4. Forellentassin. Von dort geht es wiederum im offenen Lauf zu dem muschelförmigen Golddorferteich, um schließlich in das große Karpfen- und Schleibassin zu laufen. Dieses selbst steht mit einer unterirdischen Veriefelungsanlage in Verbindung, so daß das abfließende Wasser noch den Obstbäumen zugute kommt.

Zu 3. Welche Fischarten will ich halten? Hierbei sind zwei Abteilungen aufzustellen, bei denen die Pflege mehr oder weniger Sorgfalt in Anspruch nimmt: a) Karpfen, Schleie, Goldfische und b) Goldorfen, Forellen. Die ersteren beanspruchen nur sehr einfache Vorrichtungen. Vor allen Dingen benötigen sie eine weit geringere Wasserzufuhr, als unter 2 angegeben ist. Es genügt, wenn man das verdunstende Wasser ersetzt, was sich mit einer Abessinerpumpe leicht bewerkstelligen läßt. Meine Karpfen und Schleie fühlen sich sehr wohl, trotzdem doch die Wasserzufuhr nur mäßig ist und ich 4—6 Pfd. schwere Exemplare habe. Man kauft den Karpfen und Schleie, wie überhaupt jeden Fisch, am besten zweiförmig. Dieselben sind zwar etwas teurer als einförmige Seelinge, aber bedeutend vorteilhafter, da der Abgang viel geringer, ja fast null ist. Der zweiförmige Fisch hat sozusagen die Kinderkrankheiten schon hinter sich, während bei den einförmigen Seelingen die Sterblichkeit unter Umständen recht groß sein kann, wenn man dieselben im Herbst bezieht. Trotz des Preis-aufschlages, den der Züchter wegen der Sterblichkeit, die bei ihm ebenfalls vorkommen kann, erheben muß, muß zum Bezug im Frühling oder Frühommer unbedingt geraten werden.

Der Goldfisch empfiehlt sich wenig zur Zucht, da er im Freien ein äußerst schwer zu haltender Fisch ist, der unter dem Temperaturwechsel des Wassers leicht leidet und seinem Besitzer die Freude verdirbt. Als Ersatz ist die Goldorfe sehr zu empfehlen, ein äußerst lebendiger, orange gefärbter Fisch. Er ähnelt in seinem Wesen sehr der Forelle und wird von mir als meine Wasserichwalbe bezeichnet. Außerdem zeichnet er sich durch große Anhänglichkeit an seinen Pfleger aus und folgt diesem im Sommer beim Füttern von einer Stelle zur andern. Er belebt das Wasser durch sein Spielen an der Wasseroberfläche auf das angenehmste, welcher Eindruck durch sein herdenmäßiges Zusammenschwimmen noch erhöht wird. Die Goldorfe scheint gegen jede Krankheit gefeit und hält sich stets gesund und munter. Dieselbe braucht nicht unbedingt ständige Wasserzufuhr und scheint bei jedem Bodenuntergrund zu gedeihen. Die größten Anforderungen stellt die Forelle, die unbedingt ständig frischer Wasserzufuhr bedarf. Jedoch ist sie der am interessantesten zu beobachtende Fisch. Was das Wachstum anbetrifft, bin ich gerade mit meinen Forellen am meisten zufrieden; dieselben haben sich aus 5—8 cm langen Seelingen zu Fischen von 15—20 cm Länge in einem Jahr entwickelt.

Mit Laichversuchen soll sich der Kleinteichbesitzer nicht abgeben. In zwei Jahren sind zweiförmige Schleie und Forellen schon zum leidlich großen Speisefisch herangewachsen, während man den Karpfen schon früher in der Küche verwenden kann. Auch die Goldorfe liefert ein schmackhaftes Fleisch, das

von vielen Fischessern hochgeschätzt ist, aber viele als Bezugsquelle ist der Fischereiverein anzugeben. Verkauf gegen eine geringe Provision zwischen dieser Lieferanten vermittelt und auch etwaige Wünsche Preislos und des Züchters entgegenkommt.

Es ist nun noch auf einen Fehler hinzuweisen. Laie leicht bei der Besetzung der Bassins begreift, nämlich anfangs leicht dazu geneigt, die Teiche zu überfüllen, d. h. zu viele Fische in die Bassins zu bringen. ruft leicht Nahrungsmangel und Atemnot hervor. letztere daran, daß die Fische an die Oberfläche nach Luft schnappen. Tritt dieses Symptom auf, so muß Hilfe vonnöten, denn zuvor haben die Fische den mangel durch schnelleres Atmen auszugleichen können. Fische können sonst sehr schnell und in großen Mengen gehen. Mir selbst ist dieser Fehler zuerst auch und hat meine Familie Karpfen und Schleie, auf allen Arten zubereitet, in so reichlicher Menge verspeisen, ich lange keine Fische mehr bringen durfte. sieht man lieber ab, weil die Teiche längere Zeit sein müssen, ehe dieselben die gewünschte Größe erreichen.

Zu 4. Wie füttere ich die Fische? Fische nehmen Futter nur von Mai bis September Ausnahme der Forellen, die fast das ganze Jahr fressen. Bei dem Füttern ist darauf zu achten, daß Fischen nie zuviel Futter gibt, am besten nicht mehr aufgenommen wird. Es ist erst wieder zu füttern, vorhandene Vorrat völlig aufgezehrt ist, da im Winter das Wasser verdorben und hierdurch Krankheitskeime hervorgerufen wird. Als Futterzeit ist der Mittag, nicht der Abend zu empfehlen. Karpfen sind Allesfresser. Man füttert ersohotete Futter, Erbsen und Mais. Außerdem ernähren sich die Fische dem sogenannten Plankton, das sind kleine Daphnien, Wasserflöhe etc., die sich durch Gahrung im Wasser bilden. Goldfische und Schleie sind wählerisch und nehmen nur frisches, einwandfreies Futter an. Man gibt ihnen Regenwürmer, frisches Fleisch, Seefisch; auch künstliches Futter, sogenanntes Ameiseneier, Fliegen, Garnelenschrot; mit diesen das die Fabriken anbieten, sind Versuche angestellt worden, von den Fischen aufgenommen wird.

wählerisch und nehmen nur frisches, einwandfreies Futter an. Man gibt ihnen Regenwürmer, frisches Fleisch, Seefisch; auch künstliches Futter, sogenanntes Ameiseneier, Fliegen, Garnelenschrot; mit diesen das die Fabriken anbieten, sind Versuche angestellt worden, von den Fischen aufgenommen wird. wählerisch und nehmen nur frisches, einwandfreies Futter an. Man gibt ihnen Regenwürmer, frisches Fleisch, Seefisch; auch künstliches Futter, sogenanntes Ameiseneier, Fliegen, Garnelenschrot; mit diesen das die Fabriken anbieten, sind Versuche angestellt worden, von den Fischen aufgenommen wird. darauf geachtet werden, daß keine Futterreste in die Forelle gegen jede Verunreinigung empfindlich ist es auch gut, man setzt einige Karpfen und Forellen in die Teiche, welche das Futter aufnehmen und so zur Reinigung beitragen. Die Forelle ist auch ein schlimmer Fresser. müssen sie im Jahr wenigstens einmal gefüttert werden. Daher brauche ich für Forellen sogenanntes Futter.

Es ist sehr zweckmäßig, Forellen in Pflähen ruht und in halber Wassertiefe angeordnet. Vorteil des Fisches ist, daß das Futter besser sinken kann und die Futterstelle besser erreicht. Selbst den Forellen habe ich einen Futterkasten wohl diese nach dem Futter springen und Herabsinken wegschnappen. Die auf den Futterkasten Bissen waren jedesmal bald von der Forelle gefressen.

Zu 5. Vor allen Dingen im Winter Graben und Zufuhrrohre im Winter geschützt werden, was durch Auflegen von laubgefüllten Säcken u. a. m. geschieht, um den Zulauf von Wasser zu sichern. Auf dem bekannter Weise gegen Frost geschützt werden. den Bassins selbst ein Luftloch ständig offen zu halten. Zu diesem Zwecke umwickelt man einen Strohwisch und rammt diesen in den Bassin. Durch tägliches, bei strengem Frost wechselläufiges Eisdecke unterstützt man die Luftzuführung. wisches. Es ist darauf zu achten, daß das Wasser weniger Sauerstoff aufnimmt, als bei möglichen eine regere Wasserzuführung möglich ist.

Diese Fischereizucht fügt sich dem harmonisch ein, und stehe ich etwaigen Schwierigkeiten gern zur Verfügung.

Zur Hebung der Schweinezucht.

Von H. Walter, Gr.-Röris.

Schon am 20. Februar 1894 wurden in der Deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft die bedeutungsvollen Worte geäußert, daß wir in Deutschland alle Ursache haben, eine Hebung der Schweinezucht anzustreben, und in der am 15. Januar d. J. stattgefundenen wirtschaftlichen Debatte in der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses wies ein fort-schrittlicher Redner an der Hand eines reichen Zahlenmaterials und Deutschland nicht nur in qualitativer, sondern auch in quantitativer Hinsicht viel zu wünschen übrig lasse. Ein kongründlich Abgeordneter stellte die Behauptung auf, daß hier getragenen werden, daß die Vieh-, insbesondere die Schweinezucht, nicht nur beim Großbetrieb, sondern auch bei den kleinen Besitzern qualitativ und quantitativ gehoben wird.

Sowohl die Schweinezucht als auch die Schweinemast ist, wenn sie sachgemäß betrieben wird, für den Züchter sehr gewinnbringend; aber leider versteht nicht jeder Züchter viel von der Wartung und Pflege des Schweins. So gibt es z. B. immer noch Landwirte, welche auf dem Standpunkt stehen, daß sich das Schwein nur im Schmutz und im eigenen Kot recht wohl fühle. Dem ist aber durchaus nicht so, im Gegenteil, es verlangt wie jedes andere Haustier eine geordnete Wartung und Pflege; es muß also ein trockenes Lager und einen vor Witterungseinflüssen geschützten Stall angewiesen erhalten. Besonders die Ferkel sind vor Erkältung zu schützen, da sie sehr empfindlich sind; die Empfindlichkeit steigert sich, je edler die Rasse ist.

Ein Fehler, der sehr häufig bei der Zucht gemacht wird, besteht darin, daß die Sauen oft viel zu jung sind, wenn sie das erste Mal gedeckt werden, und die Nachzucht kann dann natürlich in keiner Weise befriedigen. Das weibliche Läufer-schwein muß mindestens ein Alter von 8-9 Monaten erreicht haben, wenn man es belegen läßt; wird aber auf eine besonders große Nachzucht Gewicht gelegt, so muß man noch einige Zeit länger warten. Auch der Eber darf nicht zu jung sein, er muß mindestens ein Alter von 10-12 Monaten haben, wenn er zur Zucht Verwendung finden soll. Obgleich das Schwein ein Alter von 15-20 Jahren erreichen kann, so empfiehlt es sich doch sehr, weder den Eber noch die Sau länger als bis in ihr achttes Jahr hinein zur Zucht zu gebrauchen. Die geeignetste Zeit dürfte für die Sau das 2.-4. Lebensjahr sein; den Eber lasse man möglichst vor 1½ Jahren nicht zur Paarung zu.

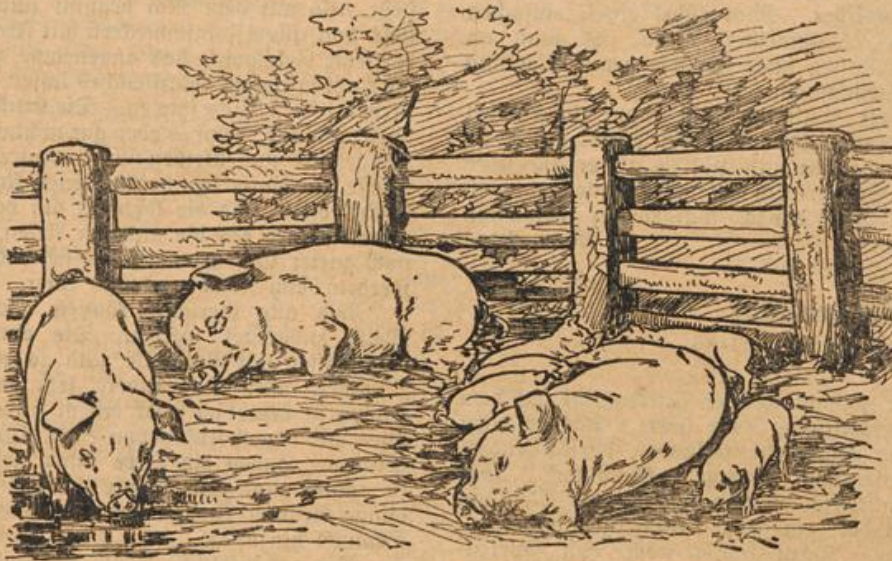
Einer besonderen Sorgfalt bedarf die Nahrung des Schweines, wenn letzteres auch alles frißt, was man ihm vorwirft. Man darf aber das Schwein nicht übermäßig füttern, sondern muß ihm nur soviel Futter darreichen, als es zu seiner vollständigen Sättigung benötigt. Hierbei spielt nun die Qualität eine sehr große Rolle, indem das Tier naturgemäß eher satt wird, je nahrhafter die ihm dargereichte Nahrung ist. Wenn die Ferkel gut gedeihen sollen, ist es erforderlich, ihnen ein gewisses Quantum Milch mit dem Futter zu verabfolgen. Neben der Milch kann man Hafermehl, gequetschten Hafer, geröstete Gerste, später Mele und Leinfuchen verfüttern. Nach einem Monat kann man den Ferkeln dann schon etwas gekochte Mohrrüben und noch später wenig gekochte Kartoffeln zum Futter geben. Nach zwei Monaten müssen sie vollständig an anderes Futter gewöhnt sein, damit sie den Übergang von

der Mutter zur anderen Nahrung nicht spüren. Wenn die Schweine noch wachsen sollen, darf das Futter nicht allzu nahrhaft sein, man gibt ihnen dann am besten Futter, was nicht so anschlägt. Den Mastschweinen muß man zu der gewöhnlichen Nahrung gekochte Kartoffeln, Mehl, Gerstenschrot, Roggengrieß, Brot, Eicheln, Glaubersalz zc. verabreichen. Man muß aber darauf achten, daß die Tiere das Futter nie heiß erhalten und daß die Kartoffeln, Rüben zc. nur in zerstampfem Zustande verabreicht werden.

Wie schon erwähnt, sind die Schweine vor Erkältung zu schützen, da sie sonst leicht Durchfall bekommen. Um einer Erkältung vorzubeugen, empfiehlt es sich auch, die Tiere bei geeigneter Witterung im Freien umherlaufen zu lassen, da die Bewegung den Schweinen außerordentlich zuträglich ist.

Leider ist das Schwein vielen Krankheiten ausgesetzt; zu diesen gehört die Schweinepest, welche in den meisten Fällen durch den Ankauf von Schweinen in die Ställe gebracht wird. Der Zulauf von Schweinen ist deshalb mit größter Vorsicht vorzunehmen, und man wird gut tun, die neu gekauften Schweine erst einige Tage nach dem Kauf in einen besonderen Stall zu sperren, damit sie, falls sie krank sind, die anderen Schweine nicht anstecken.

Bei Beobachtung aller für die Aufzucht wichtigen Vorsichtsmaßnahmen dürfte sich die Aufzucht bedeutend gewinnbringender gestalten und würde dann noch ausgiebiger betrieben werden als jetzt.



Zummelplatz für Schweine.

Zummelplätze für Schweine.

In der warmen Jahreszeit, wo Mensch und Tier nach Kühlung lechzen, wird meist ein Haustier vergessen: das Schwein, das im dumpfen Stall schmachten muß.

Da ist es dann eine wirkliche Freude, wenn wir gelegentlich beobachten, daß hier und dort auf dem Lande auch für die Schweine ein Zummelplatz geschaffen wurde, der oft auch noch

einen Wasserbehälter als Badegelegenheit enthält. So ein Auslauf für Schweine ist wirklich bald hergestellt, denn in fast allen Fällen befinden sich die Schweineställe an einem besonderen Teile der Stallungen, meist am Ende (Giebel). Hier ist meist ein Doppelgang, wo gefüttert wird, während sich die Stalltüren nach außen öffnen. Hier ist nur nötig, eine Einzäunung herzustellen, die eine als Zummelplatz, die andere als Sule. Der Zummelplatz kann auch zugleich als Dungplatz dienen. Dort aber, wo den Schweinen Badegelegenheit gegeben wird, ist es besser, man mauert ein ovales Becken aus, legt dicht am Raun, aber außerhalb der Einfriedigung, einen Wasserhahn an und befördert mittels einer Holzrinne das Wasser in das Becken. Man wird seine wahre Freude an den Tieren haben, denn kein Tier badet so gern wie das Schwein. Dann bleibt es auch von Krankheiten verschont.

F. R.

Wie lange ist eine Sau zuchtfähig? Deutsche Landschweine wachsen als Zuchtschweine bis in ihr viertes und fünftes Lebensjahr und bleiben im allgemeinen bis in ihr achttes und neuntes Lebensjahr zuchtfähig. Sie bringen erst bei der zweiten und dritten Geburt eine größere Zahl von Ferkeln und sind imstande, diese genügend zu säugen. Mit dem vierten Lebensjahre nimmt aber die Zahl der Ferkeln meistens ab, da sie außerdem schon nicht mehr genügend säugen können, weil sie bereits mehr Fett entwickelt haben. In Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist es also in den meisten Fällen richtig, die Zuchttauen der Landstämme von der Zucht auszuschneiden, nachdem sie fünfmal Junge gebracht haben. — Die englischen Rassen können nicht solange als Zuchttauen benützt werden.

Waldmeister-Rezepte.

Waldmeister mit seinem köstlichen Aroma dient nicht nur, wie meist angenommen wird, zur Würze von Maiwein, sondern man bereitet aus ihm auch andere Dinge, z. B. die angenehme hustenlösenden Waldmeisterbonbons. Sehr wohlschmeckend ist ein erfrischendes Maiweingelee, das wie Maibowle bereitet, durchgegossen, mit Gelatine vermischt, auf Eis gestellt, aus der Form gestürzt und mit Waldmeister umkränzt wird.

Waldmeistercroquettes. Die auf Zucker abgeriebene Schale einer Apfelsine und einer Zitrone wird zu acht Eigelben hinzugefügt, die man mit 7 Löffeln Zucker schaumig schlägt; dann zerpfückt man ein paar Teelöffel voll Waldmeisterblättchen, hackt sie ganz fein, fügt sie zu dem geschlagenen Eigelb, gibt ein Weinglas voll Arrak und sechs Blatt aufgelöste Gelatine dazu, läßt die Masse $\frac{1}{2}$ Stunde lang kräftig untereinander-rühren, den Schnee der acht Eier darunterziehen, das Ganze erstarren; dann sticht man die Masse mit einem silbernen Eßlöffel aus, dreht den Inhalt jedes Löffels in Ei, grobkörnigem Zucker und Waldmeisterblättchen um, dann nochmal in zer-schlagenem Ei und Paniermehl, bäckt die Croquettes in Butter aus und serviert sie heiß mit Chaudrau.

Eiertuchen mit Waldmeister. Man rührt einen einfachen Eiertuchenteig, fügt soviel Waldmeister daran, als man an Aroma davon zu haben wünscht, bäckt ihn wie gewöhnlich und serviert ihn mit kaltem Weinschaum.

Maimilch. In 1 Liter Vollmilch läßt man ein Bündel Maikraut langsam ausziehen, seiht die Milch durch, quirlt sie mit 4 Eidottern ab, stellt sie kalt und gibt sie als erfrischendes Getränk oder als kalte Suppe. In letzterem Falle tut man Schlagrahm, dem man auch etwas Waldmeister beimengt, darauf.

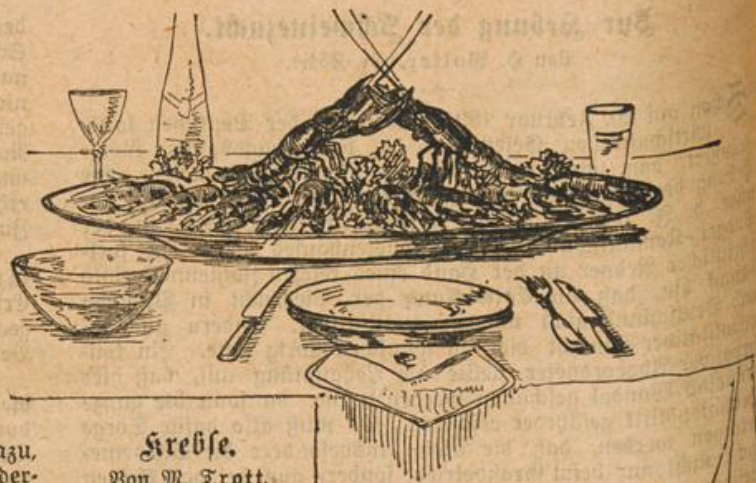
Gurkensalat.

Von Wilh. Böckerling.

Wir leben jetzt in der Zeit, in welcher Gurkensalat auf dem Mittagstisch eine bedeutsame Rolle spielt. Das geschieht nicht ohne Grund, denn er bildet ein kühlendes, durststillendes, appetitanregendes Gemüse von würzigem Geschmack. Aber seinen Nährwert ist man freilich vielfach noch irriger Meinung und überschätzt denselben bei dem großen Wassergehalt der beliebten Frucht vollständig. Dazu kommt noch, daß Gurkensalat schwer verdaulich ist, besonders wenn man ihn mit Sahne zubereitet hat. Magenschwache Personen sollten darum lieber auf den Genuß verzichten. Leider gibt es auch noch immer genug Hausfrauen, welche die geschnittenen und geizalzenen Gurken ausdrücken und ihnen dadurch die wirksamen Bestandteile entziehen!

Beim Einkauf wähle man nur junge, schnellgewachsene, tadellose Exemplare, da die alten oft bitter schmecken. Weil aber auch bei jenen der Schein trügen kann, prüfe man beim Schälen doch lieber die Spitze. Die Scheiben müssen möglichst dünn und gleichmäßig dick sein, was am besten durch den Hobel zu erreichen ist. Mit einem geringen Salzzusatz bleiben dieselben eine Stunde zugedeckt stehen. Dann wird je nach dem Geschmack mehr oder weniger guter Weinessig, noch besser ist frischer Zitronensaft, hinzugesetzt, reines Olivenöl darüber gegossen, und das Ganze mit einem Holzlöffel gehörig durchgemengt. Den gestoßenen Pfeffer streut man erst vor dem Servieren darüber. Er sowohl wie der Essig bewirken eine reichlichere Bildung des Magensaftes und tragen so zur besseren Bekömmlichkeit und schnelleren Verdauung bei. Geschmorte Gurken sind weit harmloser, dafür aber auch minderwertiger, denn sie besitzen lange nicht das Aroma, durch welches der grüne Salat gerade so viele Liebhaber findet.

Sellerieesalat. Reinige einige große Sellerieköpfe, nehme die schönsten grünen Blätter davon und lege sie ins Wasser. Dann bringt man die Sellerie eine halbe Stunde in kochendes Wasser, läßt sie darnach auf einer Serviette trocknen und schneidet sie würflich. Gebe die Blättchen dazu nebst Salz und Essig, schüttele alles einige Male herum, lasse den Essig ablaufen, gib Öl und Pfeffer dazu und menge alles gut.



Krebse.

Von M. Trott.

Die Krebsfaison, die bekanntlich in den Monaten ohne „r“ auf ihrer Höhe steht, also mit dem Mai beginnt und im August endet, wird

stets von allen Feinschmeckern mit Freuden begrüßt. Nicht nur der feine Geschmack, das angenehme zarte Aroma, sondern auch die Nahrhaftigkeit des Fleisches lassen den Krebs die große Rolle in der feinen Küche spielen. Die Einladung zu einem Krebsessen wird man nur, wenn es eben gar nicht anders geht, ablehnen, denn Krebse sind und bleiben nun einmal eine ganz außerlesene Delikatesse. — Unter den verschiedenen Arten, den Fluß-, Teich- und Bachkrebse, sind die letzteren am beliebtesten. Sie sind zwar etwas kleiner als die anderen Arten, aber das Fleisch schmeckt noch zarter und aromatischer, sie sind noch dunkler gefärbt und werden beim Kochen intensiv röter.

Wie alle Gerichte, können auch Krebse auf verschiedene Weise zubereitet werden. Die einfachste Art ist diejenige in Salzwasser mit Petersilie und je nach Belieben, mit etwas Kümmel. Auf eine andere sehr beliebte Art kocht man die Krebse in Weißbier oder einem anderen hellen, nicht bitteren Bier mit einem Zusatz von Salz, Kümmel und einigen Pfefferkörnern. Haben die Tiere etwa zehn Minuten lang gekocht, so richtet man die Sauce her, indem man der Flüssigkeit einige Gramm Butter, gehackte Petersilie und etwas geriebene Semmel hinzufügt.

Die auf englische Weise zubereiteten Krebse werden neuerdings wieder sehr bevorzugt. Dazu ist es erforderlich, sie etwa 10 Minuten in Salzwasser kochen zu lassen. Alsdann beseitigt man die Krühe, schneidet die äußeren Rasenspitzen ab und dämpft die Krebse in Butter mit einigen Trüffelscheiben und kleinen Champignons; dann gibt man etwas braune Kraftbrühe hinzu und legiert die Sauce, nachdem alles 15 Minuten lang gekocht hat, mit zwei Eigelben, zuletzt fügt man dann noch etwas gehackte Petersilie dazu.

Am meisten schätzt der Feinschmecker die Krebse à la Bordelaise. Einige Scheiben magerer roher Schinken, einige Champignons und Mohrrüben, alles klein geschnitten, sowie etwas Petersilie, Thymian und ein Lorbeerblatt werden in reichlich Butter weich gedämpft, darauf eine halbe Flasche Weißwein, etwas kräftige Fleischbrühe, ein halbes Weinsglas Kognak, Salz und Pfeffer dazugegeben und die Krebse, sobald das ganze zu kochen beginnt, hineingetan, worauf man sie, fest zugedeckt, in 12–15 Minuten gar kochen läßt. Danach gießt man die eingekochte Sauce durch ein Sieb, gibt noch ein Stück frische Butter hinzu und richtet sie über den Krebsen an. Das Gericht schmeckt wunderbar pikant und ist das Entzücken aller Gourmands.

Jedes Kochbuch weist noch andere Arten, Krebse herzurichten, auf, doch sind dieselben wohl so bekannt, daß sie hier nicht erwähnt zu werden brauchen.

Buttersauce zu Fisch. Man nimmt für 12 Personen $\frac{1}{4}$ Pfund Butter, einen Kochlöffel voll Mehl, läßt beides dämpfen, dann macht man $\frac{1}{4}$ Liter Wein und $\frac{1}{4}$ Liter Fleischbrühe kochend, nimmt das Pfännchen vom Feuer, gießt Wein und Brühe kochend zusammen hinein, rührt dann ein wenig und stellt es zurück. Hierauf nimmt man 4–5 Eigelb, rührt sie schaumig, gießt die Sauce zu den Eiern und verrührt beides gut zusammen.

Heute Tages-Chronik.

Köln. Aus einer Garage in der Nähe des Domes ist ein wertvolles Automobil gestohlen worden. Der Wert des Autos beläuft sich auf 5000 Mark. Die Diebe sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Bonn, 25. Juni. Die Bonner Strafkammer verurteilte den Rechtsanwalt Johann Linden, der Klientengelder unterschlagen und zu hohe Gebühren gefordert hat, wegen Untreue und Betrug zu 15 Monaten Gefängnis und den Rechtsanwalt Peters, der einen Bürgschaftschein gefälscht hatte, zu zwei Monaten Gefängnis.

Kachen. Aus der Eifel kommen lebhaft Klagen über Berwüstungen, die das in diesem Jahre ansehnend ungewöhnlich zahlreiche Schwarzwild in den Saatfeldern, besonders Kartoffelfeldern anrichtet. Im Kreise Schleiden, so z. B. in der Gegend um Wollstein, wagen sich die Schwarzkittel selbst bis in die nächste Nähe der Dörfer.

Berlin. Aus den verschiedensten Teilen Deutschlands kommt die Nachricht, daß sich ungeheure Schwärme von Insekten gezeigt haben. Es handelt sich um eine Art der sogenannten Wasserjungfer. Die Entwicklung der Tiere, deren Larven im Wasser leben, ist durch die warme Bitterung des Frühlings äußerst günstig beeinflusst worden, und man kann vorsichtigen Schätzern glauben, wenn sie die Zahl der in einem Schwarme beobachteten Tiere auf mehrere Millionen ansetzen. Nachdem man erst vor wenigen Tagen Jügel dieser Tiere in Schlesien und über der Reichshauptstadt beobachtet hat, kommt jetzt auch aus BERNIGERODE die Nachricht, daß dort gewaltige Libellenschwärme gesehen wurden, die so dicht und groß waren, daß sie von fern dunklen Wolken glichen. Die Libellen sind sehr harmlose Tiere, sie nähren sich von kleinen Fliegen und Käfern, die sie im Fluge erfassen. Offentlich wehe der deutsche Wald vor dem Massenauftritt dieser schädlichen Insekten, wie der Rönne, verschont.

Berlin, 25. Juni. Ein folgenschwerer Bauunfall hat sich gestern Nachmittag um 1/4 Uhr auf dem Reu- bzw. der Luisenstädtischen Realshule ereignet. Dort brach während der Maurerarbeiten die Decke der großen Aula ein und begrub 11 Arbeiter unter sich, von denen sieben mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Ausschaffenburg, 23. Juni. Eine nette Preisdifferenz trat bei der heute erfolgten Eröffnung der eingelaufenen 20 Angebote für Los II der Main- (Maimünster) zu Tage. Die Firma Ruffberger und Heldberg legte mit 3,322,322 Mk. das höchste, die Firma Wiedersche mit 2,014,173 Mk. das niedrigste Gebot ein. Die Differenz zwischen den beiden Angeboten beträgt 1,308,149 Mark. Der Zuschlag erfolgt nach Prüfung der Angebote.

Chicago, 25. Juni. In fünf Staaten der Union brachen in der vergangenen Nacht äußerst heftige Stürme. Viele Häuser wurden in Trümmerhaufen verwandelt. 22 Personen haben Verletzungen erlitten. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere Millionen Mark.

Hamburg, 24. Juni. Im Lohstedter Lager wurden durch Umschlagen einer Probe zwei Kanoniere, durch Explosion eines geladenen Geschosses weitere zwei und durch eine zweite Explosion noch zwei Kanoniere verletzt.

London, 24. Juni. Dammbrüche und Überschwemmungen an bisher unerreichter Schwere haben die Reisernie im Royalshouse vernichtet. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf über 10 000 geschätzt.

Der Kaiserjacht „Meteor“ als Gewinner des Kaiserpreis. Bei der internationalen Segelregatta auf der Nordsee siegte in der A-Klasse die Jacht des Kaisers „Meteor“. Der Kaiser äußerte sich sehr erfreut über die Leistungsfähigkeit der Jacht. Das offizielle Resultat ist: „Meteor“ (Preis des Kaisers und Königs, ferner Ehrenpreis der Freien Hansestadt Hamburg). Zeit: 2 Stunden 20 Minuten 20 Sekunden, vor „Germania“ und „Dampfer“, 20 Meter Klasse, Herausforderungspreis des Kaisers, Ehrenpreis des Bürgermeisters Dr. Predohl. — „Meteor“ in 3 Stunden 18 Minuten 40 Sekunden. — „Hansa“ in 3 Stunden 17 Minuten 28 Sekunden vor „Isabel“, „Alexandra“, „Hermela“ und „Maudren“.

Die Reiseleistung des Deutschen Kronprinzen. Als der Kronprinz in seinem Automobil von Schmollin nach Berlin zurückkehrte, sah er auf der Chaussee bei Belgard einen Mann neben dessen völlig zertrümmertem Automobil stehen, das scheinbar mit einem Auto zusammengefallen sein mußte. Da der alte Mann zu schwer verletzt schien, ließ der Kronprinz den Berunglückten in der letzten anderen Automobilisten, fuhr nach Lauenburg und ließ am dortigen Arzt Dr. Haselbach, sich des Verletzten annehmen, der gleich dessen Überführung ins dortige Krankenhaus zu Lauenburg bewirkte. Trotz all dieser Bemühungen so schwer, daß der Berunglückte am selben Tage gestorben ist.

Die Naturschutzmaßnahmen gegen „Naturmenschen“. Die „Naturmenschen“ haben in diesem Sommer die Aufmerksamkeit der Behörden ein sehr wachsendes Interesse gefunden, wenn die warme Bitterung einsetzt, so nur mit Sandalen und einem hemdartigen Überwurf, um sich an allen Ecken und Enden „Naturmenschen“, die Gegend durchstreifen. Die Mittel zum Schutz sind die durch den Verkauf ihrer Biographien und einer Biographie etwa mit dem Titel: „Die Naturmenschen“ oder „Recht zur Naturmenschen“ und schreitet auch dagegen ein, wenn von den Naturschutzvereinen öffentliche Reden gehalten werden, welche die Verammlungen unter freiem Himmel nicht zulassen. Die Naturmenschen werden auch daraufhin aufmerksam gemacht, daß sie nicht von Zeit zu Zeit in ein bürgerliches Gewand schlüpfen und fern vom Orte ihres Naturschutzlebens wieder ausgehen.

O Tödlisch verlaufene Kletterpartie. Im Obermüt den Tod gefunden hat am Krankenhausneubau in Gera (Neub) der 32 Jahre alte, verheiratete Mienenleger Eduard Albert, der bei der dortigen Firma Ditter u. Korn beschäftigt war. Trotz des Verbots kletterte er an dem 38 Meter hohen Schornstein des Krankenhauses mittels der außen angebrachten Steigeisen empor. Auf der Spitze angelangt, wollte er in die Esse hinabsteigen, als plötzlich eine noch nicht gebundene Schicht Ziegel nachgab und A. in die Tiefe stürzte. Mit gebrochener Wirbelsäule wurde er aufgehoben. Der Verletzte starb bald darauf. Die unfürliche Besteigung des Schornsteins soll durch eine Wette veranlaßt worden sein.

O Festgenommene Kirchenräuber. Die Düsseldorf Polizei hat die Einbrecher, die vor einigen Tagen in die katholische Kirche des Städtchens Unterrach eingedrungen waren, verhaftet. Es sind der Metzger Baumeister und der Kellner Karl Dehmke, beide 20 Jahre alt. Die Spitzbuben hatten vier gestohlene Reiche und die goldene Monstranz, die einen hohen Altertumswert hatte und ein prächtiges Meisterstück der alten Goldschmiedekunst war, zum Teil eingeschmolzen. In ihrem Besitz fand man noch vier Barren Silber, zusammen im Gewichte von sechs Pfund.

O Der Tod unter dem Regenschirm. Vom Blitz erschlagen wurde der Baldarbeiter August Kuster aus Bilschweiler in Oberelsaß. A. hatte während eines heftigen Gewitters mit drei Arbeitskollegen Schutz unter einem Regenschirm gesucht. Plötzlich schlug ein Blitz in die Spitze des Schirmes, glitt am Schirmstiel entlang und tötete den Schirmhalter auf der Stelle. Von den übrigen Arbeitern, die unter dem Schirm standen, erlitt der eine unbedeutende Brandwunden, während die beiden anderen betäubt zur Erde fielen.

Berlin ohne Gewitter. Die schweren Gewitter der letzten Tage sind natürlich auch über Berlin hingezogen, aber es gab eine Zeit, in der selbst gelehrte Männer sich über die Frage den Kopf zerbrachen, warum es in Berlin nicht gewitterte. Und schließlich las man in einer bekannten Zeitung, es werde überhaupt nicht mehr in Berlin gewittern, denn die Schienenstränge der damals nach allen Richtungen gebauten Eisenbahnen lenkten die Elektrizität wirksam ab und verteilten sie unschädlich über die ganze Erdoberfläche. Aber schon an den nächsten Tagen gingen die heftigsten Gewitter über Berlin nieder; Menschen wurden erschlagen, Gebäude gingen in Flammen auf, und wenn der arme Verfasser seinen Aufsatz noch 24 Stunden länger in der Tasche behalten hätte, so wäre ihm die unsterbliche Lächerlichkeit erspart geblieben.

Fünfzehn Millionen für „Charlens Tante“. Der vor wenigen Tagen gemeldete Tod Brandon Thomas, des Dichters von „Charlens Tante“, läßt die Frage laut werden, wieviel dieses übermütige Werkchen seinem Verfasser eingebracht hat. Drei Wochen hatte Thomas an dem Schwan gearbeitet, und über 30 000 Aufführungen hat er erlebt und in nicht weniger als achtzehn Sprachen ist das lustige Ding überetzt worden. Zwar ließ nach der ersten Aufwallung der Kassenerfolg etwas nach, dann aber kam eine neue Zeit und auch heute noch erinnern sich die Theater gerne des überwältigend komischen Stückes und führen es wieder einmal auf. Da der Verfasser stets seine Tantiemen erhält, ist es durchaus glaubhaft, daß er bis zu seinem Tode 15 Millionen Mark damit verdient hat.

Luftschiff und Flugzeug.

Deutscher Dauerweltrekord. Der Flieger Vasser hat einen neuen Dauerweltrekord aufgestellt. Er flog am Dienstag nachmittags 3 Uhr 50 Minuten auf dem Flugfeld Johannisthal auf und landete erst am Mittwoch vormittags 10 Uhr glatt. Zu seinem Dauerfluge hatte Vasser an Bord seines neuen Kumpfer-Militär-Eindeckers 725 Liter Benzin und 60 Liter Öl untergebracht und sich reichlich mit Butterbrot und Kaffee versehen. Um 8 Uhr 20 Minuten hatte er die Flugzeit des Franzosen Boulet, der mit 18 Stunden 28 Minuten den bisherigen Weltrekord innehatte, überboten. Aber erst um 10 Uhr 1 Minute entschloß sich der Pilot zur Landung, nachdem er 18 Stunden 12 Minuten ununterbrochen in der Luft gewesen war. Frisch und munter entstieg er seiner Karosse und erädhlt, daß er noch länger hätte in der Luft bleiben können, da er noch über 80 Liter Betriebsstoff verfügte. Für seine glänzende Leistung, die der deutschen Flugtechnik ein hervorragendes Zeugnis ausstellt, erhält Vasser aus Mitteln der Nationalflugspende einen Preis von 10 000 Mark.

Todessturz eines Fliegeroffiziers. Oberleutnant Kolbe vom Infanterie-Regiment 97, der mit Hauptmann Ruff vom Infanterie-Regiment 180 bei Schwerin auf einem Fokker-Eindecker aufgestiegen war, sah sich zu einer Notlandung aus geringer Höhe gezwungen. Dabei zerbrach das Flugzeug. Oberleutnant Kolbe erlitt eine Verletzung am Auge und eine Gehirnerschütterung, sein Fluggerät einen Scheitelfraktur. Der erste starb bald darauf an einer Gehirnblutung.

London, 25. Juni. Der Leutnant Porte von der englischen Marine, der den Flug über den Atlantischen Ozean im Aeroplan versuchen wird, hat gestern die ersten Flüge mit dem Apparat unternommen, der von dem amerikanischen Ingenieur Courtis gebaut worden ist. Der Apparat gleicht einem riesigen Walfisch, der statt der Flossen Flügel besitzt. Die Flugversuche fielen zu allgemeiner Zufriedenheit aus. Trotz der beiden Schrauben, die gleichzeitig oder auch nur einzeln arbeiteten, blieb der Apparat äußerst stabil. Leutnant Porte wird am 16. Juli seinen Flug beginnen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Kaiserbrief als Beweismaterial. Ein Entschädigungsprozess in Höhe von 16 Millionen Frank beschäftigt zurzeit das Handelsgericht in Epernan in der Champagne. Der bisherige Generalvertreter der Champagnerfirma Moët Chandon hatte im Jahre 1901 mit der Firma einen bis 1913 laufenden Vertrag geschlossen, der ihm die ausschließliche Vertretung des Champagners der Firma für die Vereinigten Staaten und Kanada übertrug. Als die Firma den Vertrag nicht erneuerte, forderte er im Klagewege die Vertragsverlängerung und eine Entschädigung von einer Million Frank jährlich für die Dauer von 16 Jahren, also insgesamt 16 Millionen Frank. Der Kläger wärnte in dem Prozeß wieder einmal die Geschichte auf, daß im Jahre 1903, als Prinz Heinrich von Preußen in Amerika weilte und in Vertretung des Deutschen Kaisers dem Stapellauf der dort gebauten Kaiserjacht „Meteor“ beistand, der deutsche Champagner, der auf Wunsch des Kaisers von der Taufpatin, Frau Alice Roosevelt, hätte verwendet werden sollen, heimlich durch eine Flasche Moët-Chandon ersetzt wurde. Der Kläger hatte das Personal bei dem Stapellauf bestochen, um auf diese Weise Klame für seine Firma machen zu können. Weiter behauptete der Anwalt, Kaiser Wilhelm hätte herzlich gelacht, als er von der Unterschlebung erfuhr, und der Kläger habe dem Kaiser eine Weißbrot-Flasche zum Andenken an den Stapellauf des „Meteor“ überreicht, wofür der Kaiser — immer nach der Behauptung des Anwalts — herzlich gedankt und dem

wienerer habe mitteilen lassen, daß er Befehl gegeben habe, die Flasche im Hohenollernmuseum aufzubewahren. Dieser angebliche Brief des Kaisers wurde vor Gericht in Epernan vorgelesen. — Das Urteil in diesem Prozeß soll erst am 22. Juli gesprochen werden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Nur zeitweise heiter, doch höchstens nur strichweise leichte Regenfälle, bei westlichen Seewinden auch tagsüber nicht sehr warm.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. Die „Zfr. Btg.“ schreibt: Die jüngste Regattarede des Kaisers war gewissermaßen ein Auftakt zu der großen Erinnerungsfeier, die im nächsten Jahre aus Anlaß des hundertsten Geburtstages des ersten Kanzlers des deutschen Reiches stattfinden wird. Es war eine Lobrede auf den Frieden, der uns den gewaltigen Fortschritt der Technik ermöglicht hat und dessen das Wirtschaftsleben überhaupt bedarf, wenn es gedeihen soll. Diese Friedens-tendenz der Rede leuchtet so kräftig hervor, daß nur böser Wille im Stande sein wird, in der kleinen Verschärfung, die der Kaiser dem Bismarckschen Worte: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“ gegeben hat, so etwas wie eine Drohung zu erblicken: man darf das auf sich beruhen lassen, zumal wenn man die herausfordernde Sprache dagegen hält, die man oft genug von verantwortlichen Stellen des Auslandes mit der Spitze gegen Deutschland zu hören bekommt. Der Kaiser wünscht, daß wir nach jenem Worte Bismarcks leben und handeln sollen. Die „Volkszeitung“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß redelüsterne und schreibbeflissene Militärs darin eine Aufforderung zur Vermehrung der Rüstungen erblicken werden und unterstreicht daher ein anderes Wort aus der Rede des Kaisers: daß die Hauptleistung auf die Gesamtheit übertragen und die große Masse auf ein hohes Niveau gebracht werden müsse.

Bad Wildungen, 25. Juni. Der Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen ist in der vergangenen Nacht 2.25 im Alter von 88 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

Paris, 25. Juni. Die französische Regierung wird dem Parlament in den nächsten Tagen ein Gesetzesprojekt vorlegen, das einen Kredit von 2 Millionen Francs für die offizielle Teilnahme an der Ausstellung in San Francisco fordert.

Paris, 25. Juni. Merkwürdigerweise übergeht die hiesige Morgenpresse mit nur wenigen Ausnahmen die Festlichkeiten der englischen und deutschen Flotte in Kiel mit vollkommenem Stillschweigen. In einem sonst so gut informierten Blatte wie dem „Matin“ findet sich heute kein einziges Wort über die Begebenheiten in Kiel und auch die Worte des Kaisers werden in keiner Weise kommentiert. Nur der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ kommt darauf zu sprechen und erklärt, daß die feste Zuversicht, die die Deutschen in ihre Zukunft haben, den Franzosen zur Nachahmung dienen könnte.

Mexiko, 25. Juni. Wie aus Tampico gemeldet wird, hat General Carranza Zacatecas eingenommen. Die Föderalisten befinden sich auf der Flucht. Villa marschiert auf Queretaro. Die Nachricht wird als amtlich bezeichnet, ist jedoch noch nicht bestätigt. Carranza lehnte es endgültig ab, der Friedenskonferenz neue Vorschläge zu machen.

Die Lage in Albanien.

Rom, 25. Juni. Es bestätigt sich, daß Prenk Bibdodas Truppen in der Stärke von 4000 Mann teils vernichtet, teils gefangen genommen worden sind. Auch sonst sind die Aufständischen allenthalben siegreich. Fast ganz Mittelalbanien ist in ihren Händen. Nach Elbassan und Fieri ist nunmehr auch Puschini gefallen, wobei auch deutsche Offiziere getötet wurden.

Wien, 25. Juni. Die albanische Korrespondenz meldet aus Balona, daß die Aufständischen Pirat eingenommen haben.

Rom, 25. Juni. Hiesigen Blättermeldungen zufolge nimmt die Lage in Durazzo eine immer ungünstigere Wendung für den Fürsten. Nach dem Fall von Elbassan kommt heute die Meldung von einem neuen Kampf der Rebellen. Unter dem Oberbefehl von Dectaris und Jaconis haben die Aufständischen eine Vorstadt von Balona, Bieri, eingenommen. In politischen Kreisen ist man allgemein der Überzeugung, daß der Fürst entweder die Forderung der Rebellen annehmen oder auf den Thron Verzicht leisten muß. Man weist darauf hin, daß im Augenblick beinahe alle echten Albaner der Aufstandsbeziehung angehören und daß es unrecht sei, wenn der Fürst vielleicht mit Hilfe fremder Seefoldaten seine Regierung den Albanern wider ihren Willen aufdrängt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter und Grossmutter,

Frau Bergverwalter Nix Ww.,
sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Kirchner-Bicken für die trostreiche Grabrode, unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

Niederschedl, den 25. Juni 1914.

Wie die Millionen reisen.

Von

A. Oskar Klaußmann.

Vor einigen Tagen las man, daß eine süddeutsche Bank einige Millionen in barem Gelde nach Berlin unter besonderen Vorkehrungsmaßnahmen geschickt habe. Jetzt kommt aus Amerika die Meldung, der letzte Expresszug von Baltimore nach New York habe nicht weniger als anderthalb Milliarden in Goldbarren mit sich geführt. Außerordentliche Vorkehrungen waren zur Sicherung des Transportes getroffen worden, um jeden fähigen Handstreich zu verhindern. Vierzig besonders zuverlässige Schutzleute bewachten Tag und Nacht mit Gewehren und Revolvern den Schatz.

Wenn wir auch heute im Zeitalter des Schecks leben und z. B. jeden Tag bei der Reichsbank Millionen auf diese Weise umgelegt werden, sind die Transporte von gemünztem Golde, wie man sieht, durchaus nicht selten. Im Verkehr zwischen den Banken, gerade der besonders großen Banken, wie es die von den einzelnen Staaten unterhaltenen, sind, bleiben Goldtransporte durchaus notwendig. Bekanntlich darf ein Staat nicht viel mehr Papiergeld ausgeben, als er Vorrat an Goldmünzen oder Gold in Barren hat. Eine bestimmte Summe darüber ist ja gewöhnlich gesetzlich gestattet; aber auch ohne dieses Gesetz wird im Handel und Wandel sehr eifrig darauf gesehen, ob der betreffende Staat auch die genügende Golddeckung besitzt. Gibt ein Staat bedeutend mehr Banknoten aus, als er dafür Deckung in Gold hat, so fallen die Banknoten im Kurse, das heißt, man nimmt sie nicht für den vollen Wert, der auf ihnen verzeichnet steht. Das schadet natürlich dem Staatskredit, und alle Banken, die etwas auf sich halten, besonders die Staatsbanken, sorgen dafür, daß sie die nötigen Goldreserven besitzen.

Es kann nun aber vorkommen, daß die Goldvorräte einer Staats- oder Privatbank durch besondere Umstände sehr in Anspruch genommen worden sind. Dann muß sie sich schleunigst mit Hilfe von Wechseln oder Schecks neue Goldvorräte beschaffen, und diese können natürlich nur in Form von Transporten von einem Orte zum anderen gebracht werden. Die Verpackung erfolgt derartig, daß man die Goldstücke erst in Rollen packt, daß man eine Anzahl von diesen Rollen in starke leinene Beutel tut, die zusammengebunden und versiegelt werden, und daß man endlich eine Anzahl solcher Beutel entweder in eisenbeschlagene hölzerne Kisten, in ganz eiserne Kisten oder auch in starke Lederläden packt. Die Post nimmt solche Eisenpakete nicht zur Beförderung an; tut sie es aber in einem Staate, so erfordert das eine gewaltige Summe an Porto. Ebenso wollen die Eisenbahn- und Dampfer-Gesellschaften sich nicht mit solch gefährlichen Beförderungen befassen; denn so große Mengen Goldes locken stets Abenteurer und Verbrecher an, die versuchen, sich mit Gewalt oder List der ganzen Sendung oder eines Teiles zu bemächtigen.

Es erfolgen daher diese Transporte stets in aller Heimlichkeit und oft unter Anwendung von List und Täuschungsmitteln. Besonders in England und Amerika macht man das tiefste Geheimnis daraus, wenn eine solche Goldsendung abgeschickt werden soll. Gewöhnlich läßt man die Kisten oder Lederläden mit den Goldmünzen durch die bewährtesten Beamten der Bank begleiten, welche die Goldstücke oder den Goldbarren als Passagiergepäck mit sich in das Eisenbahnabteil oder auf das Schiff nehmen. Zu jeder Kiste oder jedem Sack gehört immer eine bestimmte Person, und außerdem fahren noch Begleiter mit, welche mit Browning-Bistolen oder Revolvern bewaffnet sind. Wenn auf den großen Bahnen in Nordamerika große Goldtransporte befördert werden, dann liegen die Kisten oder Säcke in einem großen Tresor, der sich im Packwagen befindet. Diese Vorkehrungsmaßregel allein genügt aber nicht. Es gibt in Nordamerika immer noch Eisenbahnräuber, denen es nicht darauf ankommt, dem Zug ein falsches Loksignal zu geben, Lokomotiv- und Zugführer mit Gewehren und Revolvern zu bedrohen, den Tresorhüter im Packwagen mit Dynamit zu sprengen und sich des wertvollen Inhaltes zu bemächtigen. Man läßt daher zwanzig bis dreißig Soldaten, geführt von einem Offizier, den Goldtransport bewachen und die ganze Sache wird so geheimnisvoll betrieben, daß niemand im Buge weiß, daß sich in dem Packwagen die Soldaten befinden.

Auch in Rußland ist man sehr vorsichtig. In Petersburg kann man solche Goldtransporte häufiger sehen. Da erscheint plötzlich auf der Straße eine Anzahl von Radfahrern, die in Reih und Glied fahren und sämtlich mit Revolvern bewaffnet sind. Ihnen folgt eine Abteilung Kosaken. Dann kommen drei bis vier ganz gleichmäßig längliche Wagen, mit Pferden bespannt, die vom Sattel aus gefahren werden. Auf die Wagen folgt wieder eine Abteilung Kosaken, und den Schluß bilden abermals eine Reihe von Radfahrern. Erscheint dieser Zug, dann drängt die Straßenpolizei alle Gefährte beiseite und verhindert, daß aus den Nebenstraßen Passanten und Wagen in die Hauptstraße einbiegen, bis der Zug vorüber ist. Das ist ein Goldtransport, und zwar befindet sich nur in einem der Wagen das Gold; die andern sind leer, um die Leute zu täuschen, die etwa mit Gewalt einen Überfall unternehmen wollen.

Wird innerhalb einer großen Stadt von Bank zu Bank Geld transportiert, sei es Gold oder Silber, in Beuteln und Kisten, so verwendet man stets vollkommen geschlossene Wagen, die gewöhnlich aus Eisenplatten hergestellt sind und einen so sicheren Verchluß haben, daß es selbst bei größter List nicht möglich ist, auf der Fahrt vom Abgang zum Bestimmungsorte den Wagen zu bestehlen. Wenn irgend möglich, läßt man den Wagen auf der Hof des Bankgebäudes fahren und beladen, damit auf der Straße nicht erst Aufsehen entsteht. Wo es aber die Verkehrsverhältnisse bedingen, daß der Wagen auf der Straße halten muß, ist er von Angestellten der Bank und von Geheimpolizisten umgeben, und das Verladen erfolgt so rasch wie möglich; d. h., es werden durch Angestellte der Bank die Kisten oder Säcke mit den Geldbeuteln auf einmal aus der Bank herausgebracht, in den Wagen gepackt, und dieser wird geschlossen. Neben dem Kutsher sitzen gewöhnlich noch zwei Angestellte der Bank, die auch bewaffnet sind, um einen Überfall zu verhindern. Und doch ist es Gaunern gelungen, auch bei dieser Handhabung Diebstähle zu begehen, und zwar in dem kurzen Augenblick, in dem die Geldbeutel aus dem Bankgebäude herausgebracht und in den Wagen gelegt wurden. Allerdings handelte es sich in dem Falle um einzelne Geldbeutel, nicht um solche, die in Kisten oder Säcke verpackt waren.

Vor einigen Jahren griff man in England zu dem Trick, solche Goldtransporte ganz einfach als Frachttgut, und zwar unter falscher Deklaration, zu spedieren. Man schrieb auf die schweren Kisten einfach: „Inhalt: altes Eisen“ oder „Inhalt: alte Nägel“ und hielt dadurch das kostbare Frachttgut für gesichert. Aber die Gauner kamen

unter dieses Geheimnis, und es gelang ihnen wiederholt, die Kisten zu vertauschen. Am Bestimmungsort fand man in der Tat anstatt des erwarteten Goldes in den Kisten altes Eisen. Diesen Trick nutzten also die Bankler schleunigst wieder aufzugeben.

Märkte.

Gießen, 23. Juni. Der heutige Rindviehmarkt hatte einen Vorrat von zirka 1200 Stück Großvieh, sowie 500 Stück Jungvieh und Kälber. Jungvieh, welches für Mast- und Zuchtzwecke in schöner Auswahl angeboten wurde, fand wenig Interesse, wie überhaupt der heutige Markthandel sich schleppend, trotz des billigen Angebots, für alle Viehgattungen abspielte. Auf dem Kälbermarkt schlug der Preis für gute Stücke um 3-4 Mark der Zentner gegenüber dem letzten Markt ab und wäre wahrscheinlich der Preis noch mehr gesunken, wenn die Metzger aus Gießen und aus den nahen kleineren Städten nicht gewesen wären, die kräftig in den Handel eingreifen mußten, weil Bedarf bei ihnen vorlag. Für Jahrochsen kam kein reguläres Geschäft zustande, welches preisbildend gewirkt hätte. Bezahlt wurde für das Stück: Milchkühe, 1. Qual. 550-700 Mk., 2. Qual. 400-460 Mk., 3. Qual. 280-340 Mk.; tragende Rinder 1. Qual. 400-500 Mk., 2. Qual. 300-375 Mk.; Jahrkühe, 1. Qual. 400-500 Mk., 2. Qual. 350-400 Mk., 3. Qual. 280-350 Mk.; junge Rinder und Stiere, je nach Form und Rasse, 6-8 Monate alt 80-130 Mk., 9-12 Monate alt 140-170 Mk., 1-1½jährig 180-225 Mk. Gehandelt wurde der Zentner Schlachtgewicht: Fette Rinder 85-87 Mk., fette Kühe 1. Qual. 74-76 Mk., 2. Qual. 66-70 Mk., 3. Qual. 62-64 Mk.; Kälber 1. Qual. 77-80 Mk., 2. Qual. 72-76 Mk., leichtere Tiere fehlten. Geringere Milchkühe und 3. Qualität fette Kühe sowie Jungvieh blieb unverkauft.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Heugras-Versteigerung.

Das diesjährige Heugras der städtischen Wiesengrundstücke in der Lindelbach, der Kollenbach, am guten Born und im Fischweiherggrund soll am **Dienstag, den 30. d. Mts., vormittags 11 Uhr**, im Sitzungszimmer des Rathhauses öffentlich versteigert werden. Die Interessenten werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Herborn, den 24. Juni 1914.

Der Magistrat: Birtendahl.

Herborn.

Montag, den 29. Juni d. Js.

Vieh- und Krammarkt (Wollmarkt.)

Öffentliche Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren Otto Ströhmann ist infolge Zwangsvergleichs aufgehoben.

Herborn, den 24. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht

Bekanntmachung.

Freitag, den 3. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet im **Reichshaus zu Dillenburg** eine

Sitzung der Handelskammer

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Vorlage der Rechnung pro 1913/14 und Wahl zweier Rechnungsprüfer;
1. Festlegung der für 1914 zu erhebenden Beiträge und Feststellung des Etats für 1914;
3. Mitteilung und Besprechung von Eingängen.

Dillenburg, den 24. Juni 1914.

Die Handelskammer. Grün.

Rassauische Landesbank, Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom.

5.000.000 Mk.

der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum **Vorzugskurs von 98.40%** (Emissionskurs 99%) in der Zeit **vom 18. Juni bis 11. Juli 1914** einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist un kündbar bis 1. April 1923.

Zinstermine: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich. Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind

absolut mündelsicher,

sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Westerwald-Klub, Ortsgruppe Herborn.

Die nächste Monatsversammlung findet am **Montag, den 29. d. Mts., abends 8½ Uhr**, im „Westerwälder Hof“ bei Gastwirt August Schmidt statt und werden die Mitglieder hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Verdingung.

Zum Neubau des **Schulhauses** in **Rabensfeld** sollen vergeben werden:

1. Zementrohrleitung, 2. Schreiner- und 3. Anstreicharbeiten.

Zeichnungen und Bedingungen liegen beim Herrn Baumeister zur Einsicht aus; von ihm können Angebotsentwürfe gegen Einzahlung von 0,30 Mk. für Los 1, 1,50 Mk. für Los 2 und 0,80 Mk. für Los 3 bis zum **30. d. Juni** bezogen werden.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind bis zum Eröffnungstermine am

Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei dem Herrn Bürgermeister in Rabensfeld eingereicht. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Dillenburg, den 24. Juni 1914.

Der Kreisbaumeister: R. B. v. c.

Mobilien-Versteigerung.

Am kommenden **Montag, den 29. Juni (Montag), von vormittags 10 Uhr** anfangend, veräußere ich im **Gartenlokal** des Herrn **August Schmidt** (Wälder Hof) hier, eine Anzahl **gut erhaltener Möbel** in sauberem und brauchbarem Zustande, wie:

1 Bett, 1 Küchentisch, 2 Nähmaschinen

gegen gleich bare Zahlung.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Herzlichen Dank

der ganzen **Bürgerchaft Herborns** für die liebevolle Aufnahme, insbesondere aber dem wackeren **Sänger** **„Viederkrantz“** für das vorzügliche **Arrangement** des **Wettstreites**. Auch Dank unseren **Quartierwirten** und dem **Hotelier Busche** für den ganz vorzüglichen **Mittagstisch**.

Der **Männer-Gesangsverein „Eintracht“**, Limburg.

Wer

braucht Möbel?

Großes süddeutsches Möbelhaus liefert unter strengster Diskretion an reelle Personen jeden Standes gegen bequeme wöchentliche, monatliche oder vierteljährliche

Ratenzahlung

Möbel auf

Teilzahlung

bei kleiner

anzahlung

unter „Möbel“ postlagernd

höchst a. M.

Bananen, Apfelsinen, Zitronen

in frischer Sendung empfiehlt

Carl Mährlein, Herborn

Marktplatz 6 - Telefon 111

Scherben-Doktor

ist der beste Porzellan- u. Glasreparateur

4 Dose 3 Pf. Nur bei Herrn Mährlein, Dillenburg, Marktplatz 6

Darlehen

von 50-1000 Mk. an jeden Leute jeden Standes zu verleihen (Ratenrückzahlung). Streng diskret. (Viele Dankbeweise)

Danner & Co., GbH. Untere Raststr. 17

Mühlenbaumwolle

empfehlen sich den Herren Wollwebern in allen Arbeiten zu befähigen in allen Arbeiten zu befähigen in allen Arbeiten zu befähigen

gegen guten Lohn sofort geliefert. Näheres in der Exped. Herb. Tagbl.

Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 10 und 11 Juli)

¼ 1/8 Lose

à Mk. 10. — à Mk. 5. —

Porto 15 Pfg.

R. Stauf, Siegen,

Königl. Zott.-Einnehmer.

10 Str. gutes altes Heu

zu kaufen gesucht.

Eisenwerk Herborn.